

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 32 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 24 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — **Insertionsgebühr:** im Ankeratenteile für Nonpareilsetze und Einschaltung 12 h., im redaktionellen Teile 20 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Witzlawstraße Nr. 16; die Redaktion Witzlawstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Anfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 17. Jänner 1918, B. 24.684/M. J. ex 1917, der in Luzern in deutscher Sprache erscheinenden Halbmonatschrift: „Der Schweizer Freidenker“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für Österreich entzogen.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. Jänner 1918 (Nr. 18) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nummer 7 „Volkszeitung“ vom 9. Jänner 1918.
- Nummer 1 „Tiroler Bauernzeitung“ vom 11. Jänner 1918.
- Nummer 15 „Právo Lidu“ vom 17. Jänner 1918.
- Nummer 9 „Dilo“ vom 13. Jänner 1918.

Den 23. Jänner 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXLII. Stück der kroatischen, das CLVII. Stück der rumänischen, das CLXXXV., CXC., CCL und CCII. Stück der kroatischen sowie das CCXII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1917 ausgegeben und versendet.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Jänner.

Wie man der „Pol. Korr.“ aus Genf schreibt, schließt ein Leitartikel des „Journal de Genève“ mit folgenden Worten: Hier die großen Ereignisse der letzten Zeit: Deutschland hat Kriegsziele bekanntgegeben, die nicht jene der Alldeutschen sind, und die Ententestaaten haben indirekt geantwortet. Pichon erklärt, daß am Tage, an dem der Entente Friedensvorschlüge zukommen werden, diese einer Prüfung unterzogen werden. Dies bedeutet nicht, daß man sich zu verstehen beginnt, ist aber jedenfalls ein Schritt von der einen sowie von der anderen Partei in der gleichen Richtung.

Nach den „Times“ sind die Verhandlungen zwischen den Vertretern der niederländischen Regierung und den alliierten Regierungen wegen Überlassung niederländischen Schiffsraumes an die Alliierten und Zufuhr von

Lebensmitteln und anderen wichtigen Artikeln nach Holland zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht worden.

Im englischen Oberhause sagte Lord Curzon, der englisch-russische Vertrag vom Jahre 1907 bezweckte nicht, die Unversetztheit und Unabhängigkeit Persiens zu verletzen, sondern der Nebenbuhlerschaft der zwei aufliehenden Großmächte in Persien ein Ende zu bereiten. Dieser Vertrag hat sicherlich im Hauptzwecke nicht versagt. Nichtsdestoweniger haben viele das, was im Auslande ein Akt der Selbstlosigkeit war, als in geheim von feindseligen Absichten bejeelt und gegen die Gebietshegemonie und Unabhängigkeit des persischen Königreiches gezielt bezeichnet. Diese Annahme weist er auf das entschiedenste zurück. Mangels einer stabilen russischen Regierung war es bisher nicht möglich, die Angelegenheit mit diesem Lande zu erörtern, aber wir haben die persische Regierung benachrichtigt, daß wir von nun an den Vertrag als vorläufig aufgehoben betrachten.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ hatte eine Unterredung mit dem russischen Botschafter Litwinov, über dessen Anerkennung durch die englische Regierung widersprechende Gerüchte umlaufen. Litwinov wandte sich auf das schärfste gegen die letzte Kriegszielrede Lloyd Georges, die seiner Ansicht nach Rußland den Interessen der westlichen Mächte aufopfere. Mit den auf Rußland bezüglichen Äußerungen des Präsidenten Wilson ist Litwinov eher einverstanden, aber er findet, daß Wilsons ausschließliche Beschränkung des demokratischen Friedensprogramms auf die Mittelmächte und die völlige Außerachtlassung dieser Forderungen, soweit die Entente in Betracht kommt, die Wirkung seiner Äußerungen nahezu vernichte.

Bei der im englischen Unterhause über die Mannschafteinsatzvorlage abgeführten Debatte erklärte Abgeordneter Hogge, er besitze Informationen, die er dem Hause nicht in offener Sitzung mitteilen könne, da er sie bei einer privaten Besprechung erhalten habe. Nur

soviel könne er sagen, wenn Geddes durch die neuen Maßnahmen 450.000 Mann aus den Zivilberufen herauszubekommen hoffe, so sei nach seiner Kenntnis der Lage das ganze Vorhaben völlig absurd, denn das bedeute einen bloßen Floßhieb und werde England dem Sieg um keinen Zoll näher bringen. Der Premierminister könne dem Hause sehr wichtige Informationen geben, auf die es Anspruch habe. Indem er sie verheimliche, zeige er dem Hause und dem Lande eine unverdiente Geringschätzung. — Abg. Smallwood beklagte sich über die in der englischen Armee herrschende Gümsilingswirtschaft bitter, durch die viele geeignete junge Männer zu Hause gehalten würden, während andere trotz vielfacher Verwundung immer wieder an die Front entsandt würden. Wenn es keine Bevorzugung gäbe und alle Gesellschaftsklassen die gleichen Opfer brächten, würde man keine Krisis seitens des Arbeitertums zu befürchten brauchen. Mit Anspielung auf die Heeresleitung bemerkte Smallwood, es herrsche jetzt im Lande die weitestverbreitete Ansicht, daß das zur Verfügung stehende treffliche Menschenmaterial nicht zum besten angewandt würde und sicherlich vielfach in unbilliger Weise verwendet worden sei.

In einem Telegramm der „Times“ wird von den Zuständen in Petersburg folgendes Bild entworfen: Das in der Erlassung sozialistischer Dekrete kulminierende System der „neuen Herren“, der Arbeiter, Gehilfen, Handlanger, Kellner, erdrücke die Bourgeoisclassen. Die Ernährungslage sei kritisch, so daß Hungersnot drohe, womit sich das Überwuchern von Verbrechen verknüpfe. Diebstahl und Mord seien vorherrschend. Da selbst Wohnungen russischer Untertanen unsicher seien und gegen die exorbitanten Ansprüche russischer Arbeiter nicht aufzukommen sei, verkaufen und liquidierten Engländer, selbst Inhaber dort ansässiger alter russischer Firmen ihre Unternehmungen. Alles sei nun hoffnungslos desorganisiert. Russen der intelligenten Klassen seien bereit, ausländische Hilfe zu begrüßen wie ihre Altmogoroder Vorfahren.

## Die Röckniße.

Roman von Ludwig Rohmann.

(85. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

12. Kapitel.

„Meine liebe Lotte!

Am 18. Jänner bin ich nach einer beschwerlichen Reise in Breslau angekommen. Aber welche Anruhe habe ich hier gefunden! Die vornehmen Gasthäuser sind alle überfüllt, und in der Stadt ein Treiben, wie ich es nie zuvor gesehen habe. Man sagt, daß der König in den Tagen kommen werde. Auch Blücher und Scharnhorst erwartet man und es ist allenthalben zu spüren, daß etwas Großes und Freundiges werden will. Man sieht's den Menschen an, die sich ordentlich näher rücken. Aber es ist merkwürdig, wie wenig Menschen von dem sprechen, was sie offenbar erfüllt. Sie haben's wohl nicht notwendig und verstehen sich auch so.

Ich wohne am Neuen Markt im Goldenen Stern. Klein und bescheiden, aber reinlich und freundlich und ich bin froh, daß wir noch so untergekommen sind. Meine Nachforschungen hab' ich sofort aufgenommen, es ist dafür aber jetzt die schlechteste Zeit. Man hat mich viel herumgeschickt, aber wo ich vielleicht etwas hätte erfahren können, da gab es nur ein Achselzucken und viel Höflichkeit. Soviel ist gewiß, daß Konrad von Röckniß jetzt nicht hier ist, und wo er ist, das eben will man nicht sagen. Jetzt hoffe ich auf die An-

kunft des Königs. Vielleicht, daß er dann mit in die Stadt kommt oder sonstwo mit den Vertrauten zusammentrifft.

Mir geht es sonst noch ganz gut. Etwas von der Regsamkeit hier und von der starken Freude, die in der Luft liegt, springt auf mich über und ich fange an, wieder ein wenig aufzuleben. Vielleicht aber ist's auch nur, daß ich endlich wieder ein Ziel habe und wieder etwas unternehmen kann.

Grüß' mir deinen Liebsten und die wadere Frau Ulrike. Und dir eine Umarmung und einen herzlichen Kuß. Mit der nächsten Post denk' ich wieder zu schreiben.

Deine Sybille.“

„Breslau, 25. Jänner 1813.

Liebste, ich hab' den König gesehen! Es war ein Jubel ohnegleichen, als er in die Stadt einzog; die beiden Prinzen, der Kronprinz Friedrich Wilhelm und der Prinz Wilhelm, dann Scharnhorst und Blücher und alle seine Getreuen um ihn. Ich hab' geweint, als ich ihn so sah. Er ist mir wie eine Verkörperung des schrecklichen Schicksals erschienen, das Deutschland erduldet hat: er hat wie Deutschland die tiefste Erniedrigung erfahren, hat Unersehliches verloren, und wagt — wie Deutschland! — nur zaghaft daran zu glauben, daß die Hand des Herrn von ihm genommen ist. Der König selbst schien tief bewegt und wenn das nicht nur meine Einbildung gesehen hat, dann schimmerte es feucht in seinen Augen, während er freundlich nach allen Seiten dankte.

Die ganze Stadt ist in der freudigsten Erregung. Es ist auch viel Landvolk hereingekommen: dann die Menge Soldaten — es ist nicht durchzukommen in den Straßen. Nun wird sich Deutschland erheben, das fühlt, das weiß man. Gott gebe, daß man sich da nicht täuscht — es wäre sonst entsehrlich und kaum zu tragen.“

Lotte an Sybille.

Liebste!

War's nicht hier so schön in unserer traulichen Stille, dann möchte ich dich fast beneiden um die Breslauer Tage. Das muß herrlich gewesen sein! Man merkt's übrigens auch bei uns, daß etwas im Werk ist, und in Glogau schaffen sie viel Proviant in die Stadt. Aber schilt mich meinetwegen eine schlechte Patriotin — die Hoffnungen Deutschlands, wie sehr ich sie auch teile, regen mich doch nicht auf. Ich muß mein junges Glück erst einmal austofen, und damit hab' ich noch ein Weilchen zu tun. Du sollst nur sehen, wie mein Liebster aus sich heraus geht und wie er ordentlich ausblüht. Gar nicht wieder zu erkennen ist er und zuweilen ist er toll und ausgelassen wie ein Junge. Gestern hab' ich ihn ganz ernsthaft daran erinnern müssen, daß er doch Pfarrer und als solcher zu gezeitem Ernst und frommer Würde verpflichtet ist. Vor meinst du, das hätte was geholfen? Gelacht hat er, der gräßliche Mensch, nimmt mich ganz ohne Umstände in die Arme und küßt mich, daß mir fast der Atem vergehen wollte. Das tut er übrigens oft und wie schrecklich solche Gewalttat auch ist — ich

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Kriegsauszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Kontrollor der hiesigen Tabakfabrik Johann Tomc in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung in besonderer Verwendung das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

— (Todesfall.) In Wien ist am 22. d. M. Feldmarschall Leutnant Franz von Höfer im 57. Lebensjahre gestorben. Er war längere Zeit Stellvertreter des Chefs des Generalstabes und hat in dieser Eigenschaft vom Beginn des Weltkrieges angefangen unsere Generalstabsberichte gezeichnet.

— (Das Einjährigengerechte der 1900er.) Die Begünstigungen, die anlässlich der im Zuge befindlichen Musterung des Geburtsjahrganges 1900 für die diesem Jahrgang angehörigen Wehrpflichtigen gewährt werden, die im gegenwärtigen Stadium ihrer Studien den vollen wehrrechtlichen Anspruch auf das Einjährig-Freiwilligengerechte noch nicht erlangt haben, wurden amtlich veröffentlicht, und zwar die bedingte Zuerkennung der Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes, die Berechtigung zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens und die vorzeitige Zulassung zur Ergänzungsprüfung.

— (Für die hilfsbedürftigsten Vaterlandsverteidiger.) die arbeitsunfähig sind, die kein Obdach und keine Pflege haben, will ein Komitee, das seinen Sitz in Tschernembl hat, im schönen, sonnigen Weißkrain ein eigenes Heim, ein Invalidenheim, errichten, worin solche verlassene, erwerbsunfähige Soldaten Aufnahme finden und unter der Pflege von Klosterfrauen den Dank ihrer Heimat genießen sollen. Das Komitee hat mit dem Erlasse des Ministeriums des Innern vom 5. November 1917, Z. 58.547, die Bewilligung erlangt, in der Monarchie milde Gaben für dieses Unternehmen zu sammeln. Seine k. und k. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr Feldmarschall und Armeekommandant Erzherzog Eugen läßt ihm seine Förderung angeheißen. Soeben versendet das Komitee Aufrufe zur Unterstützung des human-patriotischen Unternehmens mit beige-schlossenen Posterscheinen und bittet die Bevölkerung, auf diese Erlagscheine Beiträge zu zeichnen. Wem keine solche Einladung zukommen sollte, der wird gebeten, seine Spende an den Kassier des Komitees, Herrn Kommandantenverwalter Martin Bulšinič in Wölling, oder an den Vizepräsidenten, Herrn Rektor Bernhard Polak, in Laibach, Balvasorplatz 1, zu senden. — Die ausgiebigste Unterstützung des menschenfreundlichen Werkes wird bestens empfohlen. Spenden werden von Zeit zu Zeit in unserem Blatte veröffentlicht werden.

— (Kranzablösung.) Statt eines Kranzes nach Frau Anna Schantel hat Frau Jakobine Kastner bei unserer Administration den Betrag von 20 K für das Elisabeth-Kinderhospital erlegt.

— (Kranzablösung.) Anstatt einer Kranzspende für das verstorbene langjährige Mitglied Herrn Jakob Witt hat der Laibacher Deutsche Turnverein dem Deutschen Kriegswaisenschatz den Betrag von 30 K gewidmet.

muß sie still und ergeben tragen. Jetzt eben kommt er herein, sieht mir über die Schulter in den Brief und lacht. Wirklich, er lacht —! Und jetzt — — nein, an dem abscheulichen Kex ist er wirklich ganz allein schuld. Lieber Gott, was hat man doch von solch einem Menschen auszuhalten! Er verwildert nur noch in seiner fröhlichen Ungebundenheit. Sogar seine Predigten kriegen was davon ab. Es ist jetzt gar nicht mehr der rechte Ernst drin, den die Bauern gewohnt sind. So ein heimlich Jauchzen, weißt du, Kling hinein. Der Mensch bringt es wahrhaftig fertig, auch in die ewigen Dinge sein Glück zu vertragen.

Aus Karlsruhe kam übrigens ein Brief. Jammer und Borwürfe im Anfang, und so etwas wie ein griesgrämiger Tantenfegen im Schlusse: „Du, was du willst, aber ich will keine Verantwortung tragen.“ Na, das hat ja auch kein Mensch verlangt. Mit der Verantwortung werde ich schon fertig werden, und am Sonntag Sezagesimä, das ist am vierten Tag des Hornung, ist Hochzeit. Es wäre wundervoll, wenn du den Vielgesuchten bis dahin fändest und bei uns sein könntest.

Hans Joachim von Brudhoff legt sich dir gehorsamst zu Füßen. Er ist übrigens wirklich ein ganz netter Mensch und läßt sich's angelegen sein, die Geschäfte nach besten Kräften zu führen. Abends kommt er manchmal zu uns herauf und bleibt ein Stündchen. Der ehrenfesteste Herr Vater läßt sich nicht mehr sehen. Ich umarme und küsse dich, meine Sybille, und mein Liebster und Frau Ulrike schließen sich an.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Verwendungsbewilligung für Eisenwaren.) In letzter Zeit sind wiederholt Anzeigen erstattet worden, daß Eisenmaterialien, die von der Eisenkommission für bestimmte in dem Freigabeausuchen namhaft gemachte Zwecke freigegeben wurden, entweder für andere Zwecke verwendet oder freihändig veräußert wurden. Laut Verordnung vom 31. Jänner 1917 ist die Verwendung nur zu dem im Gesuche angeführten Zwecke erlaubt. Es muß daher um die Bewilligung zur geänderten Verwendung des Materiales bei der Eisenkommission neu eingeschritten werden. Zuwiderhandelnde trifft neben den Straffolgen auch die Beschlagnahme des Materials.

— (Der Anbau von Gemüse auf dem Laibacher Moor.) Eine vom Reichsratsabgeordneten Jaklič gestellte Anfrage, betreffend den Anbau von Gemüse auf dem Laibacher Moor, wurde von Seiner Exzellenz dem Herrn Minister und Leiter des k. k. Amtes für Volksernährung folgendermaßen beantwortet: In der Absicht, der Gemüsenot, die sich schon im Vorjahre empfindlich fühlbar gemacht hatte, bei Zeiten wirksam zu begegnen, war es eine der vornehmsten Bestrebungen des mir unterstehenden Amtes, die Produktion von sogenanntem „Massengemüse“ möglichst anzuregen und zu fördern. Zu den in dieser Richtung in Aussicht genommenen Aktionen zählte unter anderem auch die Erschließung der im Reiche vorhandenen Moorgründe für eine rationelle Gemüseproduktion, die auf Grund vorher eingeholter fachwissenschaftlicher Gutachten zunächst im Kärntner und Laibacher Moor durchgeführt werden sollte. Im Kärntner Moor nahmen die erforderlichen Vorarbeiten unter der Leitung des k. k. Agrar-Oberinspektors Windsperger im Gebiete von Zweiflirchen und Thon-Teinach alsbald ihren Anfang, denen seitens aller in Betracht kommenden Faktoren, insbesondere auch seitens des Armeekommandos und der Heeresverwaltung die wirksamste Unterstützung zuteil wurde. Im Laibacher Moor dagegen ist die Aktion nicht über die Vorerhebungen hinaus gediehen. Die Gründe, die eine vorläufige Zurückstellung dieser Aktion für zweckmäßig erscheinen ließen, waren im wesentlichen lokaler Natur. Das Laibacher Moor mit seiner äußerst dünnen Bevölkerung, die Zwerghirtschaften betreibt, die kaum den Bedarf des Eigentümers decken, stellt für eine umfangreiche Aktion, wie sie der „feldmäßige“ Gemüsebau erfordert, ein schwierig zu organisierendes Gebiet dar. Hierzu kommt der Mangel an Arbeitskräften, an Wirtschaftsvieh, der wieder durch Futtermangel bedingt ist, und an Kommunikationen. Auch die Notwendigkeit, die Anbauflächen auf ihre Eignung zu prüfen, bzw. unter Berücksichtigung der übrigen Umstände ein hinreichend großes Gebiet für den Anbau sicherzustellen, bildete ein erschwerendes Moment, um so mehr, als mit den bestehenden Eigentums- und Wirtschaftsverhältnissen gerechnet werden mußte. Da alle diese Fragen, die eine zufriedenstellende Lösung erheischten, bei der vorgerückten Jahreszeit nicht mehr bewältigt werden konnten, mußte vom ursprünglichen Plan, noch im Frühjahr 1917 auch das Laibacher Moor dem Gemüseanbau zuzuführen, einstweilen Abstand genommen und die Angelegenheit auf den Herbst verschoben werden. Im gegenwärtigen Zeitpunkte hat das Amt für Volksernährung jedoch im Laibacher Moor die Vorbereitungen für die nächste Frühjahrskampagne bereits in Angriff genommen. In der Nähe der Landeshauptstadt von Krain ist eine ungefähr 80 Joch umfassende Wirtschaft an der Laibach in Bestand genommen worden, die, mit Wirtschaftsgebäuden und Arbeitsvieh gut ausgestattet, bei günstiger Lage und bei einer für den Anbau von Gemüse erforderlichen Bodenbeschaffenheit für die Einleitung der Aktion als höchst geeignet angesehen werden kann. Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach wurde ersucht, über alle Maßnahmen, die im Interesse der Sicherung eines möglichst günstigen Erfolges der geplanten Aktion vorzunehmen wären, ein Gutachten abzugeben. Als Leiter ist Professor Doktor Bersch, als Aufsichtsorgan Oberlehrer Černagoj in Aussicht genommen.

— (Die Unterkrainger Bahnen.) Amtlich wird verlautbart: Am 25. Jänner werden an Stelle der Personenzüge 2213 und 2218 Strecke Laibach-Bubnjarci (ab Laibach 8 Uhr vorm., an Bubnjarci 1 Uhr 16 Min. nachm., bzw. ab Bubnjarci 3 Uhr 50 Min. nachm., an Laibach 9 Uhr 3 Min. nachm.) und an Stelle der Züge 2313 und 2318 Strecke Großlupp-Gottschee (ab Großlupp 9 Uhr 10 Min. vorm., an Gottschee 11 Uhr 11 Min. vorm., bzw. ab Gottschee 5 Uhr 46 Min. nachm., an Großlupp 7 Uhr 45 Min. nachm.) die Personenzüge Nr. 2212 und 2217 (ab Bubnjarci 3 Uhr 53 Min. vorm., an Laibach 8 Uhr 59 Min. vorm., bzw. ab Laibach 7 Uhr 4 Min. nachm., an Bubnjarci 12 Uhr 8 Min. nachm.) und die Personenzüge Nr. 2312 und 2317 (ab Gottschee 5 Uhr 50 Min. vorm., an Großlupp 7 Uhr 49 Min. vorm., bzw. ab Großlupp 8 Uhr 15 Min. nachm., an Gottschee 10 Uhr 16 Min. nachm.) in Verkehr gesetzt. Bei Zug 2212 werden in der Haltestelle Randia keine Reisenden abgesetzt.

— (Vom Ausschusse der „Slovenska Matica“) wird uns folgendes mitgeteilt: Am 16. d. M. fand eine Ausschusssitzung statt, in der der Erste Vizepräsident des Ablebens der Ausschusssmitglieder Maselj und Trstenjak sowie des Abgeordneten Dr. Johann Ev. Kral gedachte, welche letzteren neben allen sonstigen Verdiensten teilweise auch das Verdienst zukommt, daß die „Matica“ wieder ihre Tätigkeit aufnehmen konnte. Er berichtete über den eifrigen Beitritt von Mitgliedern, über die Kriegsanzleihe, die während der Auflösung des Vereines die provisorische Verwaltung aufgenommen hatte und jetzt zur Gänze verkauft ist, sowie über das gleichfalls von der provisorischen Verwaltung bei der Krainischen Sparkasse aufgenommene Anlehen im Betrage von 40.000 K, das von der „Matica“ gekündigt worden war. — Der Ausschuss beschloß, das Vermögen der „Matica“ nach Tüchtigkeit in der früher üblich gewesenen Weise anzulegen. — Der Sekretär berichtete, daß die Platten der Landkarte der von den Slovenen bewohnten Gebiete die militärgeographische Anstalt in Wien aufbewahre, wofür ihr die „Matica“ eine Jahresentschädigung entrichte. Vor Schluß des Krieges wird die Anstalt die Landkarte nicht fortsetzen. Die „Matica“ hat der tschech. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften anlässlich des Ablebens ihres Präsidenten, Dr. Josef Kral, ihr Beileid ausgedrückt, der Festigung des historischen Vereines in Marburg anlässlich der Hundertjahrfeier Doktor Trstenjaks gedacht, die kroatische Tragödin Marie Nužićka-Strozzi zu ihrer 50jährigen künstlerischen Tätigkeit beglückwünscht und die Eröffnung der medizinischen Fakultät an der Zagreber Universität begrüßt. — Die Gesamteinnahmen seit der Wiederaufnahme der Tätigkeit bis Ende 1917 betragen 36.502 K 84 h, die eigentlichen Ausgaben 3278 K 69 h. An Spenden erhielt die „Matica“ 6265 K, an Gründungsbeiträgen 6040 K; die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf gegen 4000. — Der literarische Ausschuss wurde in zwei Unterausschüsse, und zwar in einen belletristischen (Obmann D. Zupančič) und einen populär-wissenschaftlichen geteilt; dieser gliedert sich wieder in zwei Sektionen, und zwar in eine historisch-philologische (Obmann Dr. Slebinger) und in eine naturwissenschaftliche (Obmann Dr. Groselj). Der Ausschuss stimmte der Ansicht des literarischen Ausschusses zu, derzufolge sich die „Matica“ in Zukunft hinsichtlich der wissenschaftlichen Tätigkeit nur auf populär-wissenschaftliche Publikationen zu beschränken hätte. Für die nächste Edition wurden folgende Bücher erwähnt: die „Knezova knjižnica“ mit Artikeln über den verstorbenen Levce, die Schriftsteller Maselj, Perušek und Trstenjak, weiters mit einem oder zwei belletristischen Beiträgen; die „Babavna knjižnica“ mit erzählendem Inhalt und ein Band der Übersetzungen aus der Weltliteratur. Zum Redakteur der „Knezova knjižnica“ wurde vom Ausschusse Dr. Slebinger bestimmt. — Bei der Beratung über die von einem Kreise der der Slowenischen Volkspartei angehörigen Schriftsteller angeregte Änderung der Vereinsstatuten, die hauptsächlich die Änderung der Wahlordnung für den Ausschuss anbetrifft, beschloß der Ausschuss nach längerer Debatte, die Erledigung dieser Angelegenheit dem neuen Ausschusse zu überlassen, der auf der eigens zu diesem Zwecke einzuberufenden außerordentlichen Hauptversammlung gewählt werden wird. Außer der erwähnten Statutenänderung ist auf die Tagesordnung dieser außerordentlichen Hauptversammlung auch ein Antrag auf Erhöhung der Mitglieder-, bzw. der Gründergebühr zu setzen.

— (Eine Ausschusssitzung der „Slovenska Matica“) wird morgen um 6 Uhr abends in den Vereinslokalitäten mit folgender Tagesordnung stattfinden: 1.) Beratung über die Tagesordnung für die außerordentliche Hauptversammlung und Bestimmung der Referenten über die einzelnen Punkte der Tagesordnung. 2.) Allfälliges.

— (Eine außerordentliche Hauptversammlung der „Slovenska Matica“) wird Donnerstag den 14. Februar um 5 Uhr nachmittags im städtischen Rathausaale mit folgender Tagesordnung stattfinden: 1.) Erhöhung der Jahres- und der Gründergebühr (§ 2 der Vereinsstatuten). 2.) Wahl des Ausschusses. Die gegenwärtigen Ausschusssmitglieder sind: Dr. Janko Bežjak, Dr. Demeter Ritter von Bleiweis-Trstenjaki, Josef Breznik, Jakob Dimnik, Engelbert Gangel, Franz Gobelar, Peter Ritter von Grasselli, Dr. Paul Groselj, Anton Koder, Doktor Franz Kos, Dr. Ivan Lah, Dr. Janko Lofar, Dr. Dragotin Lončar, Dr. Ludwig Pivko, Dr. Paul Pestotnik, Max Peteršnik, Dr. Lorenz Požar, Dr. Vladimir Ravnihar, Ferdinand Seidl, Andreas Senelovič, Lukas Svetec, Dr. Janko Slebinger, Ivan Subic, Dr. Ivan Tavčar, Jakob Turk, Dr. Jakob Zmavc, Otto Zupančič. — Die Funktionsdauer aller dieser Ausschusssmitglieder ist abgelaufen.

— (Die Zuderverkäufer im ersten bis fünften Bezirke) werden eingeladen, sich morgen in der Zuderzentrale beim Herrn Direktor Billeg zwecks Entgegennahme der Bezugscheine zu melden. Die Kaufleute aus den

restlichen Bezirken erhalten die Zueranweisungen Montag den 28. d. M. Es wollen sich auch jene Kaufleute melden, die leghin keinen Zuder erhalten haben.

— (Haferreis für stillende und schwangere Mütter) wird in der Kriegsverkaufsstelle in der Herrengasse auf die bereits in den Händen der Parteien befindlichen Legitimationen für stillende und schwangere Mütter in folgender Ordnung abgegeben werden: Nr. 1—300 am 28., Nr. 301—600 am 29., Nr. 601—900 am 30., Nr. 901 bis zum Ende am 31. Jänner. Auf jede Legitimation entfällt ein Kilogramm zu 1 K.

— (Verschiedene Diebstähle.) In der Fabrik der Krainischen Industriegesellschaft in Hfling-Hütte wurde ein fünf Meter langer Transmissionsriemen im Werte von 250 K gestohlen. — Einer Besitzerin in St. Martin unter dem Großfablenberge wurde aus einem Kasten eine Taufe-Stronemote gestohlen. Die Note war in einer Jade versteckt, während sich 160 K offen im Kasten befanden, aber großmütig liegen gelassen wurden. — Einer Privaten wurde im Hausflur des Stadtmagistrates bei der Ausgabe der Brotkarten aus der Rodtasche eine dunkelbraune Geldtasche mit über 140 K und einer Arbeiterin ebendort bei der Zuckerkartenausgabe aus der Tasche ein Täschchen mit 40 K entwendet. — Dem Straßeneinträger Anton Slobe in Kozarje wurde ein vierrädiger, grün angestrichener Handwagen entführt. — In Schwarzdorf wurde einem Flüchtling aus einem versperrten Kasten ein Betrag von 400 K gestohlen. — Auf der Station in St. Peter brach ein unbekannter Täter einen dort gestandenen Postwagen gewaltsam auf und entwendete daraus bei 20 Postpakete. — Vor acht Tagen wurden dem Tischler Franz Kunstler in Littai von seiner Zirkularsäge ein 7½ Meter und ein 5½ Meter langer Transmissionsriemen im Werte von 1000 K, dann der Besitzerin Gabriele Trstan ebendort eine braune Plache und von einer Kutse das Sprigleder im Gesamtwerte von 700 K abgeschnitten und entwendet. — Dem Klempner Anton Bratun in Janze wurde aus dem versperrten Stalle ein Schaf entführt. — In Sl. Geist wurden dem Klempner Franz Langenholz 20 Kilogramm halbgeschlachtet Schweinefleisch entwendet. — In einer der letzten Nächte brachen unbekannte Diebe in die Getreidekammer des Besitzers Alois Remc in Domzale ein und stahlen daraus neun Merling Weizen.

„U-Boote heraus!“ — im Kino Central im Landestheater (Vorführungen heute und morgen um 4, halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends). Ein Film, welcher erneut den Beweis liefert, welche wahrhaft hervorragende Bildungstätte das Kino ist. Das Bild- und Filmamt hat mit diesem Film Außerordentliches geleistet. Kein Sensationsdrama könnte spannender sein als dieser vierteilige Dufa-Film. Die Aufnahmen sind hochinteressant, photographisch ausgezeichnet und werden beim Publikum die größte Sensation hervorrufen. Dazu das flotte Lustspiel „Die Wacht am Stammtisch“ und der neueste Meister-Sascha-Wochenbericht. — Die ersten Vorführungen jeden Tag auch für Jugendliche.

## Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Österreich-Ungarn.

#### Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 24. Jänner. Amtlich wird verlautbart:

24. Jänner:

Die Lage ist unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 24. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei andauernd schlechtem Wetter war auch gestern die Feuerfähigkeit im Raume um Arsero, auf der Hochfläche von Asiago sowie östlich der Brenta eine lebhaftere; an der Piave nur Störungsfeuer. Angesichts der gegenüber unseren Luftangriffen auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz von italienischer Seite betriebenen systematischen Hebe sei u. a. hervorgehoben, daß bei dem am 22. gemeldeten feindlichen Fliegerangriff auf Durazzo das dortige ehemalige italienische Schulgebäude mit Bomben belegt wurde, obwohl sich in demselben ein Spital befindet und dieses auch als solches deutlich gekennzeichnet ist. Der Bombenabwurf verursachte, wie gemeldet, glücklicherweise keinen Schaden.

#### Die italienischen Offiziersverluste.

Wien, 23. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wie groß die Verluste an Offizieren in der italienischen Armee sind, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß laut der bekanntgewordenen Nachrichten im Verlaufe zweier Monate drei Generale und

31 Stabsoffiziere sowie 303 Oberoffiziere als Tote agnosziert worden sind.

### Minister Graf Czernin über die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Wien, 24. Jänner. Im Ausschusse für Äußeres der österreichischen Delegation gab heute Minister des Äußern Graf Czernin in eingehenden Ausführungen ein anschauliches Bild über die verschiedenen Phasen der bisherigen Ergebnisse der Verhandlungen in Brest-Litowsk und zog daraus jene Konklusionen, die wahr, logisch und berechtigt sind. — Was den langsamen Verlauf der Beratungen in Brest anbelangt, verwies der Minister auf die großen Schwierigkeiten, welchen auf Schritt und Tritt begegnet wird. Der Minister schilderte diese Schwierigkeiten, wobei er u. a. die Öffentlichkeit der Verhandlungen in Brest hervorhebt. Der Minister betonte, daß die Basis: „ohne Kompensationen und ohne Annexionen“ bei den Verhandlungen weiterbestehe und daß er davon nicht abweichen werde. Der Minister hob hervor, daß bei den Verhandlungen nicht ein, sondern vier Kompaziszenten in Betracht kommen, und zwar Rußland, die große Ukraine als eigentlicher Nachbarstaat der Monarchie, Finnland und der Kaukasus. Mit der Ukraine seien die Verhandlungen bereits sehr weit gekommen. Der Minister verlas zwei ihm gestern zugekommene Telegramme, wonach die Arbeiter- und Bauernregierung der ukrainischen Republik beschloffen hat, ihre Delegierten mit dem Auftrage nach Brest-Litowsk zu entsenden, an den Friedensverhandlungen als Vertreter des Zentralkomitees der allukrainischen Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte, jedoch innerhalb der russischen Delegation als ergänzender Bestandteil derselben teilzunehmen. Die russische Delegation sei bereit, diese ukrainischen Vertreter in ihren Bestand aufzunehmen. Die Vertreter der Arbeiter- und Bauernregierung der ukrainischen Republik erklärten gleichzeitig, daß das Generalsekretariat der ukrainischen Zentralrada keinesfalls als Vertreter des ganzen ukrainischen Volkes anerkannt werden kann und daher die Beschlüsse desselben nicht in die Tat umgesetzt werden können. Graf Czernin bemerkte zu diesen Telegrammen, daß sie jedenfalls eine neue Schwierigkeit bedeuten, denn wir können und wollen uns nicht in die internen Angelegenheiten Rußlands einmischen. — Der Minister kam dann auf die Note Wilsons zu sprechen, welche er als einen Friedensvorschlag ansehe. Von den 14 Punkten der Wilsonschen Note könne den meisten ohneweiters zugestimmt werden. In den großen Prinzipien stimmen wir mit den Vereinigten Staaten überein und unsere Auffassungen nähern sich in den konkreten Kriegssfragen. Da Österreich-Ungarn einerseits und die Vereinigten Staaten von Amerika jene Großmächte unter den feindlichen Staatengruppen sind, deren Interessen einander am wenigsten widersprechen, sei die Erwägung berechtigt, ob nicht gerade ein Gedankenaustausch zwischen diesen beiden Mächten den Ausgangspunkt für eine veröhnliche Aussprache zwischen allen jenen Staaten bilden könnte, die noch nicht in Besprechung über den Frieden eingetreten sind. „Und nun, meine Herren,“ fährt der Minister fort, „eile ich zum Schluß. Aber dieser Schluß ist vielleicht das Wichtigste, was ich überhaupt zu sagen habe. Ich arbeite an dem Frieden mit der Ukraine und mit Petersburg. Der Friede mit Petersburg ändert an unserer definitiven Lage gar nichts. Nirgends stehen österreichisch-ungarische Truppen gegen die der Petersburger Regierung. Exportieren kann man von Petersburg nichts, weil es selbst nichts hat als die Revolution und die Anarchie, ein Exportartikel, den die Bolschewiki vielleicht gern exportieren möchten, dessen Annahme ich aber höflich ablehne. Trotzdem will ich auch einen Frieden mit Petersburg, weil er uns dem allgemeinen Frieden näher bringt wie jeder Friedensschluß. Anders steht die Sache mit der Ukraine. Denn die Ukraine hat Vorräte an Lebensmitteln, die sie exportieren wird, wenn wir handelseins werden. Die Nahrungsfrage ist heute eine Weltfrage. Überall bei unseren Gegnern, aber auch in den neutralen Staaten spielt sie eine hervorragende Rolle. Ich will den Friedensschluß mit jenen russischen Reichen, welche ein Exportquantum an Nahrungsmitteln besitzen, um unserer Bevölkerung zu helfen, aber ich kenne meine Pflicht, und meine Pflicht gebietet mir, alles zu versuchen, um der notleidenden Bevölkerung die Entbehrungen, die sie tragen muß, zu erleichtern. Und darum werde ich nicht aus irgend einer hysterischen Nervosität heraus, um den Frieden ein paar Tage oder ein paar Wochen früher zu bringen, auf diesen Vorteil für unsere Bevölkerung verzichten. Ein solcher Friede braucht seine Zeit. Aber Nacht läßt sich das nicht machen. Denn es muß bei einem Friedensschlusse festgestellt werden, ob, was und wie der russische Kompaziszent liefern wird. Dies deshalb, weil die Ukraine ihrerseits nicht nach, sondern beim Friedensschlusse Lieferungen abzuschließen wünscht und den Gegenwert erfahren will, mit welchem wir die Lieferungen zu kompensieren ge-

denken. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß die ungeklärten Verhältnisse in diesem neuentsandenen Reiche eine große Schwierigkeit und eine naturgemäße Verzögerung der Verhandlungen involvieren. Wenn Sie mir in den Rücken fallen, wenn Sie mich zwingen, Hals über Kopf abzuschließen, dann werden wir keine wirtschaftlichen Vorteile haben und dann muß unsere Bevölkerung auf den Vorteil, den sie aus dem Friedensschlusse haben könnte, verzichten. Wenn Sie bei unseren heutigen Gegnern den falschen Eindruck erwecken, daß wir um jeden Preis und sofort abschließen müssen, bekommen wir keinen Meterzentner und der Erfolg wird ein platonischer sein. Es handelt sich gar nicht mehr in erster Linie um die Beendigung des Krieges an der ukrainischen Front. Der ist nach menschlicher Berechnung überhaupt zu Ende, nachdem weder wir noch die Ukrainer die Absicht haben, den Krieg fortzusetzen und nachdem wir uns auf der annexionslosen Basis geeinigt haben. Es handelt sich — ich wiederhole es zum zweitenmale — nicht um imperialistische, nicht um annexionistische Pläne und Absichten: es handelt sich darum, unserer Bevölkerung endlich die verdiente Belohnung für ihr standhaftes Durchhalten zu sichern und ihr jene Nahrungsmittel zuzuführen, die sie gerne annehmen wird. Unsere Partner sind heute Rechner und beobachten genau, ob ich durch Sie in eine Zwangslage versetzt werde oder nicht. Wenn Sie sich den Frieden verderben wollen, wenn Sie auf einen Getreidezuschub verzichten wollen, dann ist es logisch, mich durch Reden, durch Beschlüsse, durch Streiks und durch Demonstrationen zu drängen, sonst nicht. Es ist tausendmal nicht wahr, daß wir in einer Lage sind, daß wir lieber heute einen schlechten Frieden ohne wirtschaftliche Vorteile als morgen einen guten mit wirtschaftlichen Vorteilen schließen müßten. Die Nahrungsschwierigkeiten entsprechen in letzter Instanz nicht dem Mangel an Nahrungsmitteln, es sind Transport- und Organisationskrisen, die behoben werden werden. Wenn Sie im Hinterlande Streiks arrangieren, so bewegen Sie sich in einem Circulus vitiosus: die Streiks erhöhen und verschärfen die erwähnten Krisen und erschweren die Zufuhr von Nahrungsmitteln und von Kohle. Sie schneiden sich damit in das eigene Fleisch und alle die, die glauben, daß solche Mittel den Frieden beschleunigen, begehen einen furchtbaren Irrtum. Es sollen in der Monarchie mehrere das Gerücht ansprengen, daß die Regierung den Streiks nicht ferne stehe. Ich überlasse diesen Leuten die Wahl, ob sie als Verleumder oder als Narren gelten wollen. Wenn Sie eine Regierung hätten, die einen anderen Frieden will als den des bedrückten Teiles der ganzen Bevölkerung, wenn Sie eine Regierung hätten, die aus Eroberungsabsichten den Krieg verlängert: dann wäre ein Kampf des Hinterlandes gegen die Regierung von dessen Standpunkt aus verständlich. Da die Regierung genau daselbe will wie die Majorität der Monarchie, d. h. die baldige Erreichung des ehrenvollen Friedens ohne annexionistische Ziele, so ist es ein Wahnsinn, ihr in den Rücken zu fallen, sie zu hemmen und sie zu stören. Die, die das machen, kämpfen nicht gegen die Regierung, sie kämpfen wie die Blinden gegen die Völker, denen sie angeblich helfen wollen, und gegen sich. Sie, meine Herren, Sie haben nicht nur das Recht, Sie haben die Pflicht zu folgender Alternative: entweder Sie haben das Vertrauen zu mir, die Friedensverhandlungen weiter zu führen: dann müssen Sie mir helfen; oder Sie haben es nicht: dann müssen Sie mich stürzen. Ich bin sicher, die Majorität der ungarischen Delegation hinter mir zu haben. Der ungarische Ausschuss hat mir das Vertrauen votiert. Wenn das gleiche hier zweifelhaft ist, dann stellen Sie die Sache klar: es soll die Vertrauensfrage vorgelegt werden und wenn ich die Majorität gegen mich habe, so werde ich sofort daraus die Konsequenzen ziehen. Die Freude aller derer, die mich von diesem Posten entfernen wollen, wird dann immer noch weit geringer sein als meine eigene. Mich hält nichts an diesem Plaze als das Pflichtgefühl, so lange zu bleiben, als ich das Vertrauen des Kaisers und der Majorität der Delegationen habe. Ein anständiger Soldat desertriert nicht in der Stunde der Gefahr. Kein Minister des Äußern aber kann Verhandlungen von dieser Tragweite führen, wenn er nicht weiß, wenn nicht alle Welt weiß, daß er durch das Vertrauen der Majorität der verfassungsmäßigen Korporationen getragen ist. Es geht ums Ganze. Sie haben Vertrauen oder Sie haben es nicht, Sie müssen mir helfen oder mich stürzen; ein Drittes gibt es nicht. Ich bin zu Ende.“ — Die Rede des Ministers wurde an einzelnen Stellen und am Schluß mit lebhaftem, lang anhaltendem Beifall aufgenommen.

#### Die Delegationen.

In der gestrigen Sitzung des Ausschusses für Äußeres der österreichischen Delegation ergriff nach der Rede des Ministers des Äußern u. a. auch Del. Doktor Korosec das Wort. Er besprach den Passus in der Rede des Ministers über das Programm Wilsons und

erhob namens der Südslaven Einspruch gegen die Behauptung, daß die verfassungsmäßigen Einrichtungen der Monarchie eine Handhabe für die freie Entwicklung der Nationen bilden könnten. Man möge den Völkern das Selbstbestimmungsrecht gerade im Interesse des allgemeinen Friedens nicht verwehren. Er und seine Parteigenossen wünschen, daß sich alle Verbündeten für einen annexionslosen Frieden aussprechen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker für die bester Verhandlungen anerkennen, weil sie großes Gewicht darauf legen, daß mit Rußland der Friede zustandekomme, den sie als ersten Schritt zum allgemeinen Frieden betrachten. — Der Redner besprach die Approvisionierungsschwierigkeiten in den südlichen Ländern und erklärte schließlich, der Ausschuss werde dem Minister das geforderte Vertrauen votieren, der Minister möge sich aber vor Augen halten, daß ihm angesichts der Zusammensetzung der Delegation, wo die Slaven nicht entsprechend vertreten sind, dadurch nicht auch die Bevölkerung das Vertrauen ausgesprochen habe. Die Südslaven können dem Minister das Vertrauen nicht votieren.

#### Der Polenklub.

Wien, 24. Jänner. Die „Polnischen Nachrichten“ melden: Der Polenklub trat heute zusammen, um die Wahl des Obmannes vorzunehmen. Unter Hinweis auf die Abwesenheit mehrerer Mitglieder, welche durch die Ausschussberatungen in Anspruch genommen sind, wurde von den Allpolen und der Dlugosz-Gruppe die Vertagung der Wahl auf den 29. Jänner durchgesetzt.

Wien, 24. Jänner. Den „Polnischen Nachrichten“ zufolge befahte sich die gestrige Vollversammlung des Polenklubs mit der Frage der Teilnahme der polnischen Delegation an den Friedensverhandlungen. In der grundsätzlichen Forderung nach der Teilnahme einig, faßten die einzelnen Fraktionen die Begründung dieser Forderung in verschiedenen Anträgen zusammen. Man kam überein, in einen Ausschuss je zwei Mitglieder zu entsenden, dem die Textierung des gemeinsamen Antrages zu übertragen sei.

#### Dementi.

Budapest, 24. Jänner. Das ungarische Tel.-Korr.-Bur. meldet, daß die Meldungen, wonach Ministerpräsident Dr. Wekerle das Portefeuille des Ministeriums des Innern diesem oder jenem Politiker angeboten hätte, wie von maßgebender Stelle erklärt wird, den Tatsachen nicht entsprechen.

### Deutsches Reich.

#### Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 24. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 24. Jänner:

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse. Nege Erkundungstätigkeit unserer Infanterie brachte an vielen Stellen der Front Gefangene ein.

An der Bahn Boesinghe-Staden wurden sechs Maschinengewehre erbeutet.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

#### Mazedonische Front:

An einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit. Südwestlich vom Dojran-See scheiterte ein englischer Vorstoß.

#### Italienische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:  
von Ludendorff.

### Der Seekrieg.

#### Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 24. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18.000 Bruttoregistertonnen.

### England.

#### Für die Unabhängigkeit Irlands.

Bern, 23. Jänner. Nach einer Meldung von Dyoner Blättern erfährt die „Times“ aus Dublin, daß die Sinnfeinerpartei die Frage der Unabhängigkeit Irlands einer Volksabstimmung unterwerfen will, woran alle Irländer von über 18 Jahren teilnehmen sollen. Eine Petition verlangt von allen Nationen der Welt, daß bei einer Zusammenkunft zur Reorganisation Europas nach dem Kriege Irland wieder zu einem unabhängigen Staate gemacht werde.

### Rußland.

#### Eine große Schlacht zwischen russischen und rumänischen Truppen.

Sofia, 23. Jänner. Die „Agence tél. bulgare“ erhält aus Babadag, einer Stadt in der nördlichen Dobruza, folgende Depesche vom 23. d. M.: Die russisch-rumänischen Beziehungen sind äußerst gespannt. Nach kurzen Gejechten zwischen kleineren russischen und rumänischen Einheiten haben die Kämpfe auch zwischen großen Truppenabteilungen begonnen. Zur gegenwärtigen Stunde ist die Welt Zeuge eines neuen Krieges zwischen den Verbündeten. Infolge eines Versuches der Rumänen, sich der Waffen, der Munition und des mächtigen Parkes der Truppen des vierten sibirischen Korps, bestehend aus der 9. und 10. russischen Division, zu bemächtigen, wird seit drei Tagen südwestlich von Galatz zwischen den Flüssen Sereth und Pruth mit der größten Erbitterung eine Schlacht geschlagen. Beide Parteien kämpfen mit Kanonen und Motoren. Die rumänischen Truppen erhalten große Verstärkungen. Um nicht in die Hände der Rumänen zu fallen, haben Soldaten einer russischen Brigade diesseits der durch den Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Demarkationslinie Zuflucht gesucht, wo sie ihre Waffen, Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre sowie ihren Train und ihr Verpflegungsmaterial ablieferen. Der Rest des russischen Korps setzt die Schlacht in Erwartung von Unterstützung fort.

#### Nichtanerkennung der Auflösung der Konstituante.

Stockholm, 24. Jänner. (Meldung des Vertreters des l. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.) Einer Meldung aus Haparanda zufolge beschlossen die Sozialrevolutionären, die Auflösung der Konstituante nicht anzuerkennen, sondern am 23. d. M. eine neue Sitzung derselben abzuhalten.

#### Der Stab eines „Totenbataillons“ verhaftet.

Petersburg, 23. Jänner. (Agentur.) Gestern vormittags wurde der Stab eines „Totenbataillons“ verhaftet, das den Rechtssozialrevolutionären der Konstituante zur Verfügung stand. Heute wurde die ganze Organisation verhaftet.

#### Finnland.

Stockholm, 23. Jänner. Nach hier vorliegenden Meldungen schreitet die Organisation der Ordnungsmacht durch die gegenwärtige finnländische Regierung fort. Gleichzeitig entfalten aber auch die Rotgardisten, unterstützt von neuen militärischen Verstärkungen aus Rußland, eine erhöhte Tätigkeit und verüben zahlreiche Greuelthaten. Die Eisenbahnlinien nach Helsinki sind teilweise zerstört. In der finnländischen Sozialistenpartei trat eine Spaltung ein. Von 92 sozialistischen Landtagsabgeordneten billigen nur 35 die Taktik der Bolschewiki und treten für das Verbleiben Finnlands bei Rußland als Bundesrepublik ein.

### Die Vereinigten Staaten von Amerika.

#### Parteikämpfe.

Bern, 13. Jänner. „Petit Parisien“ meldet aus Washington: Stone hielt im Senat eine große Rede, in der er Roosevelt und die republikanischen Führer beschuldigte, durch ihre Politik die Vereinigten Staaten während des Krieges ausschlaggebend zu beeinflussen, um sich der Regierung zu bemächtigen. „Petit Parisien“ bemerkt hiezu: Die Rede Stones sei ein Zeichen für die wieder beginnenden Parteikämpfe.

### Tagesneuigkeiten.

(Die Rache der Amerikaner.) Aus Genf wird geschrieben: Die französischen Blätter haben schon unzählige Zuschriften veröffentlicht, in denen die englischen Soldaten gegen die Ausbeutung seitens der französischen Geschäftsleute protestieren. Meistens blieben diese Proteste erfolglos, denn der Engländer gilt als „Gentleman“, der nicht mit sich handeln läßt, aber auch selbst nicht handelt. Seitdem aber die Amerikaner in Frankreich eingetroffen sind, scheint sich das Blättchen gewendet zu haben. Der General Pershing macht kurzen Prozeß und verbietet einfach seinen Offizieren und Soldaten den Besuch jener Geschäfte, Restaurants, Cafés usw., wo man übertriebene Preise forderte. In den meisten Fällen helfen sich aber die Soldaten selbst. So erzählt der „Figaro“, daß ein amerikanischer Offizier in einem Pariser Nippwarengeschäft ein kleines Objekt wählte und dann nach dem Preise fragte. „Dreihundert Franken!“ war die Antwort. Der Offizier legte fünfzig Franken auf den Verkaufstisch und sagte kurz: „Sie halten mich wohl für einen Engländer? Ich bin ein Amerikaner, guter Freund!“ Der Verkäufer war so verdukt, daß er die verkaufte Ware stillschweigend einwickelte und den energischen Kunden mit einem tiefen

Bückling zur Tür geleitete. — Auf originelle Art haben sich in einem französischen Provinzort zwei amerikanische Soldaten wegen der hohen Preise gerächt. Sie hatten bei einem Zudeckbäder mehrere Kuchen stehend verzehrt. Als sie nach dem Preise fragten, hieß es: „Zwanzig Franken!“ Sie zahlten stillschweigend mit gerunzelter Stirn. Am nächsten Tag kamen sie wiederum, diesmal aber zwanzig an der Zahl, und diese zwanzig Mäuler begannen unter den vorhandenen Kuchen eine schreckliche Verheerung anzurichten. Dann, als das Schlachtfeld leer war, gingen sie stillschweigend zur Tür hinaus. Die Verkäuferin rannte ihnen nach: „He! Bezahlen!“ Die Antwort lautete kurz und bündig: „Schon gestern bezahlt!“

#### (Ein tausend Kilometer langer Stacheldrahtzaun.)

Aus Newyork wird gemeldet: Ein über tausend Kilometer langer Stacheldrahtzaun ist um die Newyorker Docks und Hafenanlagen errichtet worden. Dieser Riesenzaun erstreckt sich um ganz Newyork und umspannt auch die gegenüberliegenden Städte Brooklyn, Hoboken, Jersey City usw. Kein Unbefangener, namentlich kein feindlicher Ausländer, darf innerhalb einer Zone von hundert Metern diesen Zaun überschreiten. Zur Überwachung der Hafenanlagen sind 50.000 Mann Militär abkommandiert worden. Wer sich in der Nähe des Drahtverhaues aufhält, wird sofort erschossen. Alle Deutschen, die innerhalb der Sperre wohnen oder beruflich tätig sind, müssen sofort ausziehen. In Chicago allein sind 23.000 Deutsche aus der Hafengegend ausgewiesen worden. Diese scharfen Verordnungen haben unter den Geschäftsleuten des ganzen Landes große Aufregung verursacht, denn sie müssen auf ihre deutschen Angehörigen verzichten, wenn ihre Geschäfte in der Nähe der Docks liegen. Eine Abordnung der Schlächtermeister hat vergeblich um Milderung der harten Bestimmung. Die Deutschen, die in Hoboken ihre Kolonie wie ein kleines Stück Deutschland ausgebaut haben, werden jetzt sämtlich ausgewiesen und diese schon vom Kriege schwer getroffene Hafenstadt ist ganz verödet.

#### (Walfisch und Delphin im amerikanischen Kochtopf.)

Im Rahmen der von der Regierung der Vereinigten Staaten eingeleiteten Kriegsernährungsmaßnahmen wird neuerdings viel Propaganda für den Gebrauch von Walfisch- und Delphinfleisch als menschliches Nahrungsmittel gemacht. In den Küstengebieten, wo dieses Fleisch in großen Mengen auf dem Markt gefunden wird, laßt die Bevölkerung es auch bereits zu den genannten Zwecken. Am meisten ausgebildet hat sich diese Bewegung am Stillen Ozean, wo an besonders guten Tagen oft Hunderte von Zentnern Walfisch- und Delphinfleisch verkauft werden. Die Preise sind vorläufig noch sehr niedrig.

#### (Aus einer modernen Enzyklopädie.)

Die „Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande“ bringt in einer ihrer jüngsten Nummern Stichproben aus einer neubearbeiteten Enzyklopädie, der sie launig die Bezeichnung „Der kleine Tiffelmeier“ gibt. Und humorvoll sind auch die einzelnen Artikelchen dieses ganz modernen kleinen Tiffelmeiers, wenn sie auch freilich den „Schall hinter ihm“ haben. Da lesen wir zum Beispiel unter der Überschrift: „A“: Erster Buchstabe des deutschen Alphabets und chemische Bezeichnung für „Auchstahl“; verhält sich allen bis jetzt bekannten Reaktionsmitteln gegenüber widerstandsfähig. Schwimmt unter Wasser. — Freiheitsankelbe: Eine milde Umschreibung für Erpressung („freie“ Form der Geldabnötigung). — Gallipoli: Geschwürbildungen auf der Lippe (englischer Gallenausschlag), durch hochgradiges Gallenfieber hervorgerufen. — Kabinett: Zerlegbares Haus mit austauschbaren Bestandteilen. Nur als provisorischer Aufenthaltsort zu betrachten. — Roosevelt, Theodor: Meisterchafts-Zahnathlet, Feuerfresser und Schwerttänzer. — Sarraill: Professor der vergleichenden Sprachforschung an der Universität Saloniki. — Torpedo: Größte und stärkste der bekannten Zigarettenmarken: Fabrik in Zeebrügge. — Windsor, Georg: Berühmter englischer Königmörder. Erdroffelte den Leuten der britischen Linie „Sachsen-Koburg-Gotha“.

(Der Sohlenledererkaj.) „Wissen Sie, unter uns gesagt, meine Frau ist ein Genie!“ — „Wieso?“ — „Denken Sie nur, neulich wollte sie eine Torte baden und da hat sie ganz zufällig einen prima Sohlenledererkaj erfinden.“

#### (Der Erfinder des Kinetographen gestorben.)

Mit dem Franzosen George Dementy, der Ende Dezember 1917 gestorben ist, geht ein Gelehrter dahin, der wenig Aufsehen erregte, aber in seinem Leben um so mehr leistete. George Dementy wurde 1850 in Douai geboren. Er studierte an der Sorbonne und hörte hauptsächlich Vorlesungen bei Paul Bert, Marey und Beelooard. In der Folgezeit widmete er sich hauptsächlich dem Studium der körperlichen Erziehung und leistete als Direktor des Laboratoriums der physiologischen Station des Parc des Princes dem ganzen Lande unschätzbare Dienste. In seiner Eigenschaft als Mitarbeiter des berühmten Physiologen Marey hatte er Gelegenheit, seine Kenntnisse in der Chromophotographie zu erweitern, so daß es ihm im Jahre 1893 gelang, einen Apparat herzustellen, der seinen Namen

trägt und welcher als die erste Lösung des kinematographischen Problems angesehen werden muß. Zwei Jahre vorher führte er auch anlässlich des internationalen Kongresses für Photographie auf dem Marsfelde einen Apparat vor, welchen er Phonoskop nannte und mit dessen Hilfe es möglich war, durch schnell sich folgende photographische Aufnahmen Detailbilder der Bewegungen von Lippe und Zunge entsprechend herzustellen. Alle Zeitungen kommentierten damals diese epochemachende Erfindung, ohne zu ahnen, daß einige Jahre nachher daraus der Kinematograph entstand, dessen Siegeszug durch die Welt Demeny noch erlebte, ohne daß er je weder Ruhm noch Geld aus der Erfindung zog.

(Ein Erlebnis Jakob Grimms.) Eines Tages läutet ein kleines, sauber gekleidetes Mädchen an der Tür des Professors Jakob Grimm und erklärte der öffnenden Magd, sie wolle Herrn Grimm sprechen. Die Magd nahm an, es handle sich um eine Bestellung an den Herrn Professor und wies die Kleine ins Studierzimmer. „Guten Tag!“ sagte diese. „Bist du der Herr Grimm, der die vielen Märchen geschrieben hat?“ Grimm war natürlich sehr erstaunt, aber auch angenehm berührt durch diese vertrauliche Anrede und erwiderte: „Ja, mein Bruder Wilhelm und ich haben die Kinder- und Hausmärchen aufgeschrieben.“ — „Auch das vom klugen Schneiderlein, in dem am Schluß steht: Wer es nicht glaubt, muß einen Taler zahlen?“ fragte die Kleine weiter. — „Auch das, mein Kind,“ antwortete Grimm freundlich. — „Dann muß ich dir den Taler bezahlen, Onkel,“ erklärte das Mädchen entschlossen, „denn ich glaube die Geschichte nicht. Eine Prinzessin wird ganz gewiß keinen Schneider heiraten. Aber ich kann dir heute nur erst drei Groschen geben. Wenn ich mehr gespart haben werde, bringe ich es dir. Du mußt dich schon gedulden.“ — Grimms Stimmung kann man sich lebhaft denken. Er küßte das Kind, versprach, sich gedulden zu wollen, und schenkte ihm obendrein eine Orange. Die drei Groschen nahm er ernsthaft entgegen und gab sie dann heimlich seinem Diener, dem er auftrag, sie den Eltern des Kindes wiederzugeben und die Kleine heimzubegleiten.

(Aus englischen Schulaufgaben.) Einer der Gouverneure der bekannten Schule von Eton gab diesertage in einer Rede einige amüsante Antworten ihrer Zöglinge zum besten, darunter folgende: „Der Homer wurde nicht von Homer geschrieben, sondern von einem anderen Manne desselben Namens.“ — „Vacuum ist ein Platz, wo der Papst lebt.“ — „Milton war ein großer Dichter, der ‚Das verlorene Paradies‘ schrieb; dann starb seine Frau und er schrieb ‚Das wiedergewonnene Paradies‘.“

in seinem Drange nach Wahrheit und Erkenntnis grau geworden; er hat allen Jugendträumereien entsagt und sucht nur in der Natur Erholung und Erlösung von den weltlichen Nichtigkeiten. Da geschieht es, daß er an einem See den Wunsch äußert, noch einmal jung zu sein, hiebei aber seine Erfahrungen beizubehalten und vernünftig zu leben. Dieser Wunsch wird ihm vom Wassermann erfüllt und Bertinčar, der nun, ein schmuder junger Mann geworden, Borlo Jezerski heißt, begibt sich spornstreichs nach Wien, um dort allen Lodungen zum Trost zielbewußt seinen Studien obzuliegen. Eine Neigung zur Tochter seiner Quartierfrau wird, weil er vernünftig ist, rasch niedergekämpft. Dafür aber fällt er, weil plötzlich der tierische Instinkt über die Vernunft siegt, einer geriebenen Stellnerin zum Opfer. Dann kommt er zum Fürsten Pioreschi als Hofmeister und verliebt sich trotz seiner kühl berechnenden Vernunft in die stark demokratisch veranlagte jugendliche Dame des Hauses, um so mehr, als diese an der Seite ihres adelstolzen Gatten nicht glücklich lebt. Die Fürstin erwidert seine Neigung, aber beide sind vernünftig genug, endgültig Abschied zu nehmen, weil Jezerskis Bahn durch keine Herzensstorheit verlegt werden darf. Die Fürstin verläßt ihren Gatten, um sich gleichviel wie in der Welt durchzuschlagen, Jezerski wird vom Fürsten entlassen, weil seine Affäre mit der Stellnerin zutage kommt und weil ein junger Mann mit einem solchen moralischen Defekt nicht fürderhin Erzieher der Kinder des Fürsten bleiben kann. Jezerski tritt, weil mittellos, bei einer Wiener Feuerwehre ein, deren Mitglieder wegen Lohnunterschieden streiken; er verunglückt noch am selben Tage bei einem großen Brande, fühlt nach seiner Genesung als „Streifbrecher“ schwere Gewissensbisse, wird wieder irgendwo Hauslehrer, stürzt sich mit Feuereifer in seine Studien, begleitet einen Professor auf einer geologischen Exkursion, promoviert dann an der philosophischen und an der juristischen Fakultät, eröffnet zum Schluß in seiner Heimat eine Advokaturkanzlei, beschäftigt sich aber doch hauptsächlich mit den Naturwissenschaften. Da tritt wieder die Tochter der Wiener Quartierfrau in sein Leben. Sie hatte inzwischen einen pervertierten Mann geheiratet und strengt nun gegen ihn die Bescheidung an, wobei ihr Jezerskis Kanzlei juristischen Beistand leistet. Jezerski selbst entdeckt in seinem Laboratorium ein neues Element, das eine wahre Revolution des modernen Lebens zu verursachen imstande ist; er unternimmt weite Reisen und kommt auch nach Paris, wo er die Fürstin Pioreschi als — Halbwelttdame antrifft... Sein neues Element wird von einem Londoner Syndikat um die Riesensumme von zehn Millionen angekauft; er selbst kehrt in seine Heimat zurück und will seine Kanzlei endgültig auflassen, um ganz den Naturwissenschaften zu leben. Es heißt nur noch einen Prozeß führen: er soll die Verteidigung eines jungen Burschen übernehmen, der seine leibliche Mutter umgebracht hatte. Da stellt es sich heraus, daß der Infulpat der Sohn der Wiener Stellnerin und Jezerskis ist; der Muttermord geschah deshalb, weil die Mutter ihren Sohn zu einem

schändlichen Handel mit seiner Geliebten hatte verleiten wollen. Jezerski bricht beküßt zusammen, dann schießt er sich plötzlich dem Wassermann gegenüber und stößt den wehen Auf aus: „Noch einmal wollte ich jung, dabei aber ganz töricht sein!“ Hiemit geht der böse Traum — denn alles war ja natürlich nur ein Traum — zu Ende; Borlo Jezerski ist wieder der alte Jernej Bertinčar, der zur Erkenntnis gelangt ist, daß es am besten sei, gesunde Vernunft mit gesunder Torheit so zu mischen, daß die Vernunft leitet, aber nicht tyrannisieren, die Torheit verlangen, aber nicht befehlen könnte. — Wie man sieht, eine krause, verwickelte Geschichte, selbst für einen Traum ein wenig zu abenteuerlich. Man kann aus ihr nicht recht klug werden, wenn man an deren Leitmotiv festhält, daß eine Jugend mit den Erfahrungen des Alters keine rechte Jugend ist. Denn wäre Bertinčar zu einem neuen, jungen Leben ohne seine reichen Lebenserfahrungen erwacht, so hätte er bestimmt sogleich mit der Tochter der Wiener Quartierfrau, da er ja das Mädchen liebt, einen Herzensbund geschlossen; selbst wenn dieser Bund gelöst worden wäre, hätte er sich dann mit der Fürstin in ein Verhältnis eingelassen, das allerdings sein Leben in ganz andere Bahnen gelenkt, ihn von den Studien zur Gänze abwendig gemacht und ihn tiefer und tiefer in Schlamm und Sumpf gezogen hätte. Ganz bestimmt hätte es da Bertinčar zu gar keiner positiven Arbeit gebracht! Andererseits aber entsteht die Frage, wie sich Jezerski, falls bei ihm Torheit und Vernunft vereinigt gewesen wären, aus seinen Herzensaffären gezogen hätte, ohne gerade ein Lump zu sein... Im sonstigen ist seine Geschichte nicht typisch für den Fall, daß jemand mit seinen Lebenserfahrungen wieder jung würde; man fühlt bei der Lektüre, daß all diese Figuren, den Wassermann miteingegriffen, der zu wiederholtenmalen proteusartig in Jezerskis Lebensschicksale einzuwandern will, nicht darnach beschaffen sind, das Leitmotiv einwandfrei festzulegen, zu verteidigen und zu vertiefen. Es ist, kurz gesagt, nicht absolut notwendig, daß sich Jezerskis Leben infolge seiner durch dieses Leitmotiv bedingten Eigenart gerade so und nicht anders hätte gestalten müssen! Gerne aber sei anerkannt, daß Kristian seine Erzählung mit geistvollem Bierat verbrämt, daß er darin an vielen Stellen tiefe, wenn auch tendenziös gefärbte philosophische Probleme anschnidet und psychologisch seine Betrachtungen anstellt. Seine Sprache und sein Stil verdienen gleichfalls Anerkennung hervorgehoben zu werden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Vielseitige Anwendung.** Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als „Mollis Franzbranntwein und Salz“, der ebensowohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen, als seiner muskel- und nervenstärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 3 20. Täglicher Versand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, I. u. L. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2449 4

**Theater, Kunst und Literatur.**

(„Pertinčarjevo pomlajenje“) betitelt sich eine „Traumgeschichte“, die Eibin Kristian in den kürzlich erschienenen Publikationen der „Slovenska Matica“ veröffentlicht. Es ist eine Art Faust-Motiv, auf dem Kristian seine seltsame Erzählung aufbaut: Jernej Bertinčar ist

**Amtsblatt.**

270 Cg I 6/18/2.

**Edikt.**

Zum diesgerichtlichen Edikt vom 18. d. M., Cg I 6/18/1, wird verlautbart, daß an Stelle des Dr. Jakob Schegula — Dr. Josef Globevnik, Advokat in Rudolfswert, zum Kurator bestellt wurde.

R. k. Kreisgericht Rudolfswert, Abt. I, am 22. Jänner 1918.

271 Firm. 4/18, Gen. II 108/21

**Edikt.**

Bei der Firma

Der allgemeine Einkaufsverein für Landwirte, Gewerbetreibende und Beamte,

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Gottschee,

wurde im Genossenschaftsregister folgende Änderung eingetragen:

Gelöscht wird das Vorstandsmitglied Josef Perz und eingetragen das neue Vorstandsmitglied Karl Wittitsch, k. k. Übungsschullehrer am Staatsgymnasium in Gottschee.

R. k. Kreisgericht in Rudolfswert, Abt. I, am 21. Jänner 1918.

268 Oklic. C 4/18/1

Matevža Milavc, posestnika v Podpeči 12, sedaj neznanega bivališča, toži Jože Lipovec iz Podpeči zaradi 360 K pri podpisnem sodišču.

Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno razpravo na 31. januarja 1918, dopoldne ob 9. uri, pri tem sodišču, soba 2.

V obrambo pravic toženca postavljena skrbnica Ana Milavc, posestnikova žena v Podpeči 12, bo zastopala toženca v tej pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče na Vrhniki, odd. I., dne 20. januarja 1918.

**Apfelwein**

3257 zirka 140 Hektoliter 9 verkauft bei Abnahme des ganzen Quantums preiswert Hubert Galle, Post Bad Neuhaus bei Cilli.

**Weinstube, Restaurant, Gasthaus oder drgl.** in kleinerer Stadt, Markt oder sonstigem Orte von jungem, tüchtigem Ehepaar zu pachten gesucht. Das Geschäft müßte ohne größeres Personal zu leiten möglich sein, mit dem nötigen Mobiliar, Wäsche etc. versehen. Vermittlung wird honoriert. — Angebote unter „W. O. 4716“ an Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2. 257 3-2

Größeres 135 6-6 **HAUS** in der Stadt oder Vorstadt wird zu kaufen gesucht.

Gefällige Anträge werden unter „Haus Nr. 500“ an die Admin. d. Ztg. erbeten.

**Verkaufe** wegen Domizilwechsels mein steuerfreies

**Zinshaus** in Graz (Vorstadt) eventuell tausche selbes gegen ein Landgut in Untersteiermark oder Krain ein. 139 6-6 Anträge unter „K 50.000 Überwert“ an die Administration dieser Zeitung.

**Böhmische Gansfedern!** versendet per Post zu 5 kg Irma Haldok, Prag-Smichov, Kinskystraße 1: 1 kg weiße, ungeschliffen . . . K 10.— 1 „ „ „ „ „ „ „ 5.— 1 „ „ „ „ „ „ „ 3-20 1 „ „ „ „ „ „ „ 24.— 1 „ „ „ „ „ „ „ 16.— 1 „ „ „ „ „ „ „ 10.— 27 6-6

**Gesucht Unterricht im Englischen.**

Adresse in der Administration dieser Zeitung. 276

Ein oder zwei schön möbl. Zimmer mit Küchenbenützung sofort zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter „F. S.“ an die Administration dieser Zeitung. 256 2-2

# Hermann Stegemann's Geschichte des Krieges

Mit fünf farbigen Kriegskarten.

2 Bände in Leinen gebunden à K 26.40.

## Inhalt des ersten Bandes:

Aus der Vorgeschichte des Krieges.

Die militärische Lage Europas.

Der Feldzug im Westen bis zum 15. September 1914. Die Vorkämpfe. — Der deutsche Vormarsch durch Belgien. — Die Schlachten im Sundgau und in Lothringen. — Die Schlachtenfolge in Belgien und Frankreich. — Die Schlachten um die Oise- und Maaslinie. — Von der Aisne über die Marne. — Die Schlacht an der Marne. — Betrachtungen zur Schlacht an der Marne. — Die Auswirkung der Schlacht an der Marne.

Der Feldzug in Ostpreußen bis zum 15. September 1914. Aufmarsch und Vorkämpfe. — Die großen Entscheidungen.

Der Feldzug in Galizien und Südpolen bis zum 15. September 1914. Der österr.-ungar. Aufmarsch. — Der Vormarsch der Österreicher und Ungarn. — Die Schlachten nördlich und südlich von Lemberg. — Die Schlachten westlich von Lemberg. — Der Rückzug der Österreicher und Ungarn. — Betrachtungen zu den Schlachten in Galizien und Südpolen. — Die Auswirkung des Rückzuges. — Die allgemeine Lage am 15. September 1914.

### Schlußwort.

Anhang zur Vorgeschichte des Krieges. Urkunden, Belege und Anmerkungen. — Um Elsaß-Lothringens willen. — England und Deutschland. — Die Politik König Eduards. — Belgien und die Großmächte. — Das Balkanproblem. — Die europäischen Bündnisse. — Der Zerfall des europäischen Konzertes. — Die orientalische Krisis. — Zwischenspiel. — Die Stellung der Mächte zur Kriegsgefahr. — Im Irrgarten der Verhandlungen. — Kaiser und Zar. — Deutschlands Verhandlungen mit den Westmächten. — Vom Bruch und vom Mißbrauch der belgischen Neutralität. — Auf der Schwelle des Krieges.

Anhang zur militärischen Lage Europas. Zur militärischen Lage Deutschlands. — Zur russischen Kriegsbereitschaft. — Zum französischen Feldzugsplan. — Zu den englisch-belgischen Besprechungen.

Aus den Betrachtungen zur Kriegslage. Vorbemerkung. — Quellenverzeichnis.

### Karten.

Der Aufmarsch im Westen mit Einzeichnung der deutschen und der französischen, englischen und belgischen Sammelräume. — Der Vormarsch im Westen mit Einzeichnung der Bewegungen. — Die Schlacht an der Marne mit Einzeichnung von drei Phasen (5., 7. und 9. September) und der Stellungen, die am 15. September an der Aisne bezogen wurden.

Die Schlachten bei Tannenberg und an den masurischen Seen und Nebenkarte: Russischer Vormarsch gegen Ostpreußen und Treffen bei Gumbinnen mit Einzeichnung. — Die Schlachten in Polen und Galizien und Nebenkarte: Aufmarsch der Armeen mit Einzeichnung der Sammelräume.

## Inhalt des zweiten Bandes:

Der Feldzug im Westen vom 12. September 1914 bis 15. November 1914. Die Schlacht an der Aisne. — Betrachtungen zur Schlacht an der Aisne. — Das Ringen um die Westflanke. — Die Belagerung von Antwerpen. — Die Schlachtenfolge in Flandern. — Die Auswirkung des Feldzuges im Westen.

Der Feldzug im Osten vom 12. September bis 5. November 1914. Der deutsche und österr.-ungar. Vormarsch auf Weichsel und San. — Die Schlachtenfolge um die San- und Weichsellinie. — Der Rückzug der Verbündeten von Weichsel und San.

Der Feldzug im Osten vom 6. November bis 17. Dezember 1914. Der Vormarsch der Russen auf die Angerapp, die Warta und die Bochnia. — Die Schlachtenfolge in Polen und Galizien. — Die Auswirkung des Zusammenbruches der russischen Offensive. — Betrachtungen zum Feldzug in Polen und Galizien.

Der Feldzug im Westen vom 16. November 1914 bis 15. Februar 1915. Die allgemeine Lage im Westen. — Die französischen Angriffe. — Die deutschen Gegenangriffe. — Betrachtungen zu den Stellungskämpfen im Westen.

Der Feldzug im Osten vom 17. Dezember 1914 bis 21. Februar 1915. Die Flügelunternehmungen der Russen. — Die Flügelunternehmungen der Deutschen und Österreicher.

### Schlußwort.

Aus den Betrachtungen zur Kriegslage. Auszüge aus dem Berner «Bund» vom 6. November bis 18. Dezember 1914. — Quellenverzeichnis.

### Karten.

Der Stellungskrieg im Westen mit Einzeichnung der Fronten. — Die Schlachten in Flandern mit Einzeichnung der Stellungen am 30. Oktober 1914. — Die Schlachten in Polen und Galizien mit Einzeichnung der Heeresbewegungen vom 25. September bis 17. Dezember 1914.

### Nebenkarten.

Der Durchbruch von Brzeziny mit Einzeichnung der Bewegungen vom 21. bis 24. November 1914. — Die Schlacht bei Limanowa-Lapanow mit Einzeichnung der Stellungen am 8. und 9. Dezember 1914. — Die Winterschlacht.

Vorrätig in der

**Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung**

**Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg**

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.